

Wie bin ich zum CeBeeF gekommen?

Autor(en): **Grauer, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 3: **Motivation**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE BIN ICH ZUM CEBEEF GEKOMMEN?

Es war mir schon immer ein anliegen, etwas für die gerechtigkeit auf dieser welt zu tun. Nicht zufällig habe ich einen spitalberuf erlernt. Aber auch nicht zufällig interessiere ich mich immer, was in der alternativszene läuft, wo aktuelles diskutiert wird. So wohnte ich auch bald in einer wg. Das arbeiten im spital befriedigte mich aber je länger, je weniger. Zufällig wurde im ausbildungsheim Rossfeld eine stelle als betreuerin frei.

So kam ich endlich in kontakt mit behinderten. Ich war immer ganz voller ideen, was man tun könnte. Ich diskutierte mit dieser und jener person und lernte dadurch u.a. Ursula Eggli kennen. Oft besprachen wir, was man an der situation im Rossfeld ändern könnte. Aber natürlich landeten wir selten bis nie beim erfolg. So ging ich eines abends mit an ein cebeef – regionalgruppentreff in der Brenngasse in Bern. Ich schnupperte quasi am cebeef (es roch ganz angenehm!) und trat schliesslich auch ein. Ich wollte mich aber nicht allzusehr engagieren, da mich das Rossfeld und die vorbereitungen auf einen samstagabend im gaskessel (jugendzentrum in Bern) mit dem thema "randgruppe im mittelpunkt" allzusehr in anspruch nahm. Bald war dann auch die demo in Bern. Es galt, viele leute im Rossfeld zu motivieren. (Deutlich war wieder einmal druck von seiten der heimleitung zu spüren). Ich lernte wieder leute und aktivitäten vom cebeef kennen.

Jetzt wohne ich schon bald ein jahr in Zürich und mache das werkseminar. Die heimsituation fand ich immer unbefriedigender. Im cebeef finde ich eigentlich die alternative, denn es findet wirklich eine zusammenarbeit zwischen behinderten und nichtbehinderten statt. Es wird sowohl nach innen als auch nach aussen gearbeitet. Zudem finde ich den cebeef ein amüsanter club, in welchem doch viel spontan läuft. Die leute finde ich gut.

Sind das nicht ideale voraussetzungen?

Brigitte Grauer, Leutholdstr. 22, 8037 Zürich

ICH SELBER IDENTIFIZIERE MICH MIT DEN BEHINDERTEN UND VERSUCHE, DAS IN MICH GESETZTE VERTRAUEN ZU VERDIENEN

Die frage nach der motivation meiner solidarisierung mit den behinderten hat mich voll überfahren. Auch wenn ich tief in meinem innern grabe, kommt nichts gescheites heraus.

Meine motivation ist viel einfacher: vor jahren hat mich Paul Kopp gefragt, ob ich bereit wäre, eine verfahrenere situation im Oberen Murifeld zu übernehmen. Ich habe mich in die aufgaben vertieft, fand überall eitel freude und wohlwollen gegenüber den behinderten, sehr viel verständnis, aber noch mehr trägheit bei der übernahme konkreter aufgaben – nun wurde die verbesserung der wohnsituation für behinderte mein persönliches anliegen.

Bei allen sich bietenden gelegenheiten behaupte ich in fachkreisen, dass wohnungen, die für behinderte bewohnbar sind, für nichtbehinderte ideal wären. Kann ich mit taten beweisen, dass dies nicht nur leere worte sind?